

Taunus-Anzeiger

Der „Taunus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 85 Pfg. pr. Monat inkl. Frachtkosten.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die eine Spalte 20 Pfg.
Die zweite Spalte 10 Pfg.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 50.

Friedrichsdorf i. T., den 24. Juni 1914.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf Stadtverordneten-Sitzung

der Stadt Friedrichsdorf i. T.

Die Herren Stadtverordneten und Schöffen werden zu einer öffentlichen Sitzung auf

Freitag, den 26. Juni ds. Js., abends 8 Uhr

auf das Rathaus hierdurch gebührend eingeladen.

Tagesordnung:

1. Ankauf der Wiese Gem. Friedrichsdorf, Kartenbl. 3, Parz. Nr. 19 und 20.
2. Vertrag des Bezirksausschusses Wiesbaden über Formalitäten der Beschlüsse für Grundstücksverkauf bzw. -tausch.
3. Verkauf eines Bauplatzes in der Burgstraße.
4. Neuanlage eines Steinbruchs.
5. Vertrag über Gaslieferung mit der Hesse-Rassauischen Gas-Actiengesellschaft in Höchst a. M.
6. Anträge und deren Besprechungen.
7. Mitteilungen.

Friedrichsdorf, den 24. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Gefunden einen Schlüssel.

Friedrichsdorf den 24. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Mit dem 15. ds. Mts. ist, zunächst auf die Dauer eines Jahres, beim Postamt Bad Homburg v. d. G. der Postdienst auch zur Nachtzeit eingeführt.

Dies wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Friedrichsdorf den 24. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Die Entrichtung der rückständigen **Staatssteuern** für das I. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914 wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Friedrichsdorf den 24. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

der Gemeinde Köppern

Die Brandversicherungsbeiträge für die Nassauische Landkasse werden Donnerstag, den 25. Juni, nachmittags 1 Uhr auf dem Rathause dahier erhoben.

Köppern, den 24. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Friedrichsdorfer Nachrichten.

Friedrichsdorf, den 24. Juni.

x **Johannistag.** „Vor Johanni tritt um Regen, vorher kommt er ungelegen“ sagt eine alte Bauernregel, die damit kennzeichnet, welche Bedeutung der Johannistag für die Landwirtschaft hat. Denn nach diesem Termin beginnt nach und nach die Vorbereitung für die Ernte. Während der dann einsetzenden Periode härtester, schwerer und unablässiger Arbeit ist naturgemäß eine körperliche Witterung nicht nur störend und lästig bei der Arbeit, sondern auch gefährlich für das Erntergebnis. Wir werden deshalb, daß es dem Landmann in diesem Jahre nach Wunsch gehen und der Rest des Sommers frohen und warm verlaufen möge.

- **Gasversorgung.** Das Einsammeln der Anmeldebüchlein zum Gasbezug geschieht von Donnerstag, den 25. ds. Mts. ab. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß im Interesse des Zustandekommens der Gaseinführung zu prüfen ist, wenigstens den Anschluß bis in den Keller zu beantragen. Wir wollen jedoch nicht unterlassen auf die heutige Veröffentlichung des Herrn Bürgermeisters aufmerksam zu machen, wonach jedem geraten werden kann, die Installation bis in die Küche ausführen zu lassen im Hinblick auf den Unterschied von 15 und 18 Pfg. pro cbm für Leuchtgas der Küchenlampen.

- **Nassauerdenkmal.** Für das Nassauerdenkmal auf der Schlachtfeld von Waterloo sind bis jetzt eingezahlt von N. N. 3 M.

- **Schützenvereins-Sitzung.** In der am Donnerstag, den 25. ds. Mts., stattgefundenen Generalversammlung wurde zu Punkt 2 der Tagesordnung u. a. folgender Beschluß gefaßt: Diejenigen aktiven Mitglieder, welche sich für Folge an den Preisschießen innerhalb der Gesellschaft beteiligen wollen, kann dieses nur dann gestattet werden,

wenn solche vorher an mindestens drei Schießübungen teilgenommen haben. — Die Schießübungen finden bis auf weiteres alle 8 Tage statt und zwar jeweils an einem Sonntag und nachfolgend an einem Montag. Nächste Übung Montag den 29. Juni, folgende Sonntag den 5. Juli usw. Anfang nachmittags 4 Uhr. — Gleichzeitig bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unser feitheriger Schützenmeister, Herr Victor Roufflet, nach 25jähriger Tätigkeit, aus Gesundheitsrücksichten zu unserem allgemeinen Bedauern genötigt war sein Amt niederzulegen. Wir verfehlen daher nicht, demselben auch an dieser Stelle, für sein langjähriges ersprießliches Wirken und für die Uneigennützigkeit mit welcher er sein Amt verwaltete, unseren herzlichsten Dank auszusprechen, damit den aufrichtigen Wunsch verbindend, daß der Jubilar unserer Gesellschaft noch recht lange als Mitglied und lieber Schützenbruder erhalten bleiben möge. — Als Schützenmeister für die folgende Amtsperiode wurde einstimmig unser langjähriger Schützenbruder, Herr Ernst Roufflet, gewählt. Dem neuen Schützenmeister „ein gut Ziel“.

1 **Beim Baden ertrunken.** Der kürzlich in Limburg beim Baden in der Lahn ertrunkene Th. L. hatte bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt (verbunden mit der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden) eine Lebens-Volks-Versicherung genommen. Obwohl die Versicherung erst ca. 2 Monate bestanden hatte, ist die volle Versicherungssumme jetzt an die Erben von der Nassauischen Landesbank ausbezahlt worden.

p **Die Wetterdienststelle in Weilburg** wird vom 1. Juli ab täglich auch eine Abendwetterkarte herausgeben. Diese Karte erhält einen Unterdruck in brauner Farbe und wird nach dem von der Seewarte Hamburg herausgegebenen Abendwettertelegramm, das die Beobachtungen von 7 Uhr abends von insgesamt 45 Stationen enthält, aufgestellt. In Berlin und Hamburg besteht die Einrichtung bereits seit einem Jahre. Die Abendwetterkarte wird derart abgesandt werden, daß sie den Beziehern am nächsten Morgen mit der ersten Briefbestellung zugeht. Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 50 Pfg. Abonnements nehmen die Ortspostanstalten entgegen.

g **Die Konferenz der Prediger der Bisch. Methodistenkirche von Süddeutschland** tagte vom 3.—9. Juni 1914 in der Stadt Nürnberg. Etwa 110 Prediger aus Süddeutschland und 50 aus Norddeutschland waren hierzu erschienen. In Süddeutschland beläuft sich die Zahl der Mitglieder und Freunde auf über 50.000 und die Prediger haben Gelegenheit an 551 Predigtplätzen zu predigen und in 342 Sonntagsschulen zu 16.706 Kindern zu reden. Gegenwärtig wird in Frankfurt a. M. eine neue, große Predigerschule errichtet, in welcher junge Männer in einem mehrjährigen Studienkurs für das Predigtamt der Methodistenkirche vorbereitet werden. Nach dem Bericht des Direktors Dr. Junker soll die Schule im Juli d. J. ihrem Dienst geweiht werden. Bei der Konferenz berichteten verschiedene Kommissionen über Jugendberziehung, Mäßigkeit, Mission, Bibel- und Traktatverbreitung, Sonntagsheligion, Waisenvorrichtung etc. Die Gesamtstatistik für die äußere Mission der Bisch. Methodistenkirche weist im Jahre 1911 folgende Zahlen auf: 385 Missionare, 372 Missionarinnen, 384 Missionarinnen der Frauenmissionsgesellschaft und 110 andere Missionsarbeiter. Erwachsene Glieder in den Missionsgemeinden 281.739 und 20.000 Tausen im Jahre 1910; 1624 Kirchen und Kapellen, 10 Universitäten, 38 theologische Schulen, 79 Mittelschulen, 2537 Volksschulen mit zusammen 85.466 Schülern. 20 Waisenhäuser, 35 Krankenhäuser, 36 Apotheken. Der ganze Jahresaufwand für die auswärtige Missionen der Bisch. Methodistenkirche beträgt etwa 8 Mill. Mark.

Gingefandt.

Unter Bezugnahme auf die beiden vorhergehenden Veröffentlichungen gebe ich auf Anfragen von dem Publikum aus dem hier eingegangenen Beschluß der G. G. G. folgende Auskunft.

1. In höflicher Beantwortung Ihres heute erhaltenen geehrten Schreibens vom 20. Juli ist der in der Gasanmeldung enthaltende Passus:

„Insbesondere verpflichte ich mich, nur Gaslicht zur allgemeinen Beleuchtung in der Küche zu verwenden“ so zu verstehen, daß wir den Gasconsumenten die Gasleitung bis in die Küche nur dann kostenfrei verlegen, wenn neben der Gaslocherbenutzung eine Gasflamme für Leuchtzwecke in der Küche ausschließlich benutzt wird.

Diese kleine berechnete Verpflichtung besteht natürlich nicht, wenn der Konsument die Herstellung der Gasleitung bis zur Küche bezahlen will. Es hat also jeder

Konsument freie Hand, ob er nur Kochgas benutzen will, oder nur Leuchtgas, oder beides. Im letzteren Falle hat er nach § 2 der Gaslieferungsbedingungen den Vorzug, Koch- und Leuchtgas zum Einheitspreise von 15 Pfg. pro cbm zu bekommen und wird ihm bei sofortiger Anmeldung die Gasleitung bis in die Küche kostenlos verlegt, dagegen hätte er diese Leitung zu bezahlen, wenn er nur Koch- oder Leuchtgas beziehen will und wäre im letzteren Falle der höhere Leuchtgaspreis von 18 Pfg. pro cbm zu zahlen.

Denjenigen Konsumenten, welche die Gasleitung während der Bauzeit von der Küche aus weiter verlegt haben wollen, wird dies billigst zu nachstehenden Preisen berechnet und zwar

für 1/2 Leitung	M. 1,10	per	lfd. Mtr.
" 1/3 "	M. 1,30	"	"
" 1/4 "	M. 1,60	"	"
" 1/5 "	M. 2,—	"	"

2. Eine Mindestgasabnahme pro Jahr bzw. Monat verlangen wir nicht, wir wissen genau, daß, wenn die Gasanlage erst in der Wohnung vorhanden ist, sie auch benutzt wird. Einen Zwang auszuüben durch die Festsetzung einer Mindestabnahme halten wir nicht für richtig.

3. Die Anmeldebüchlein möchten wir am Donnerstag den 25. ds. Mts. wieder einholen.

Friedrichsdorf, den 24. Juni 1914.

Der Bürgermeister
Schneider.

Köpperner Nachrichten.

Köppern, den 24. Juni.

§ **Einnahmen.** Für das der Gemeinde gehörige Heugras wurden bei der Versteigerung M. 1027,40 erlöst und bei der Kirchengeldversteigerung M. 54.—.

§ **Ausgaben.** Portefeuille Jakob Ludwig Wolf von Köppern und Margarethes Katharina Mag, ohne Verus, von Bad Homburg v. d. G.

x **Vollstreckung am Johannistag.** Das am 24. Juni zur Erinnerung an den Geburtstag Johannes des Täufers gefeierte Johannistag hat, zugleich als altheidnisches Fest der Sommer Sonnenwende im Volksgebräuche noch heute allerhand überlieferte Sitten in seinem Gefolge. So werden z. B. wohl noch in allen ländlichen Gegenden die Johannistfeuer angezündet — eine uralte, direkt an die Sonnenwendfeuer der alten Germanen anknüpfende Sitte. Die Jugend des Dorfes umtanzte diese Feuer und Brautpaare springen vereint hindurch, um sich für das nächste Jahr vor Krankheit, Unglück und Unfrieden zu bewahren. In Schweden und Norwegen bringen die jungen Mädchen den Flüßchen Blumenopfer in Form von Kränzen und Guirlanden. In gebirgigen Gegenden, besonders in Tirol, läßt man brennende Räder von den Bergen herab ins Flußtal rollen, wobei eine gute Weinernte zu erhoffen ist, wenn das Rad noch brennend unten anlangt. Nach der Sage unserer Vorfahren ging in der Johannistnacht der wilde Jäger mit seinen Raubgefeilen um, er verfolgte die lebenspendende Sonne, und die Feuer zündete man an, um ihn zu erschrecken und zu verjagen. Sonnenwendmann nennt man ihn deshalb noch heute in Süddeutschland und Oesterreich; und manch' alter Dorfbewohner weiß abends in halbdämmeriger Laube noch allerhand grausige Geschichten von ihm zu erzählen. — — —

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Spielgesellschaft „Weißer Turm“. Samstag Abend 8 Uhr Generalversammlung. Die Mitglieder werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Aus Nah und Fern.

* **Rodheim v. d. G.**, 22. Juni. Bei der Bürgermeisterwahl unterlag der bisherige Bürgermeister Holl mit 132 Stimmen seinem Gegenkandidaten, dem Zimmermeister Georg Hoffmann, der 258 Stimmen auf sich vereinigte.

* **Friedberg i. G.**, 23. Juni. Die Großherzoglich-hessische Handelskammer hat an die Stadtverordnetenversammlung das Ersuchen erichtet, sie möge dem Bau einer elektrischen Bahn von Friedberg nach Bad Nauheim näher treten. Es wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, die sich mit dem Plan eingehend beschäftigen soll. Bekanntlich ist auch der Bau einer elektrischen Bahn von Bad Nauheim über Friedberg-Bad Homburg nach Frankfurt a. M. geplant.

Langlebige Tiere.

Das langlebige aller Tiere ist zweifellos der Wal-fisch. Die Lebensdauer dieses Riesenfisches wird von Gubier auf 1000 Jahre geschätzt. Das nächstgrößte Tier, der Elefant, erreicht unter günstigen Bedingungen ein Alter von 400 Jahren. Für diese Tatsache gibt es ein klassisches Beispiel. Als Alexander der Große den Induskönig Pyrus besiegt hatte, nahm er einen großen Elefanten, der tapfer für den besiegten Herrscher gekämpft hatte, nannte ihn Maj und weihte ihn dem Helios. Ein Metallband, welchem er den Koloß zierte, machte der Nachwelt hiervon Mit-teilung. Noch 350 Jahre später war dieser Elefant am Leben. Auch Hirsche sollen sehr langlebig sein. Es wird erzählt, daß Karl IV. im Walde von Senlis einen Hirsch erjagte, der ein Halsband mit der Inschrift „Caesar hoc mihi donavit“ trug. Ob der Hirsch tatsächlich schon zur Zeit eines der römischen Cäsaren gelebt hatte, ließ sich allerdings nicht einwandfrei feststellen. Die Haustiere, welche sich der Mensch wirklich dienstbar gemat hat, er-reichen mit einigen wenigen Ausnahmen nicht die Lebens-dauer des Menschen. Wohl wird das Kamel bis zu 100 Jahren alt, das Pferd erreicht jedoch nur ein Durchschnitts-alter von 25 bis 30, in Ausnahmefällen ein Alter von 60 Jahren. Die Kage wird 15, das Schwein 20 Jahre alt — wenn es nicht vorher geschlachtet wird! Von den wildlebenden Tieren erreicht das Eichhörnchen 7 bis 8, das Kaninchen 7, der Bär 20, ebenso viel der Wolf und der Fuchs 14 bis 16 Jahre. Der Löwe ist verhältnismäßig langlebig; es sind Fälle berichtet, in denen es Löwen bis auf 70 Jahre gebracht haben. Unter den Vögeln scheint der langlebige der Schwan zu sein, der nach verbürgten Berichten über 300 Jahre alt wird. Wler, wie auch Raben erreichen, die ersteren manchmal, die letzteren häufig, das Alter von 100 Jahren. Ueber eine Schildkröte wird be-richtet, sie sei 107 Jahre alt geworden.

Rundschau.

Deutschland.

— Minimalzölle. Man behauptet, es stehe nicht zu erwarten, daß im künftigen deutschen Zolltarif die Mi-nimalzölle eine Vermehrung erfahren würden. Wie man erfährt, entbehrt diese Nachricht jeder tatsächlichen Grund-lage. Denn bisher hätten die zuständigen Ressorts noch keine Veranlassung gehabt, zu der Frage in irgendeiner Weise Stellung zu nehmen.

— Herabsetzung der Vergütungssätze für ver-gällten Brantwein. Der Bundesrat hat beschlossen, daß der Vergütungssatz für vollständig vergällten Brantwein von 0.28 Mk. auf 0.26 Mk. und der für unvollständig vergällten Brantwein von 0.14 Mk. auf 0.13 Mk. für das Liter Alkohol herabgesetzt wird, die übrigen Vergütungs-sätze aber unverändert bestehen bleiben.

— Ärztinnen in Deutschland. Wie man schreibt, üben zurzeit in Deutschland rund 200 Ärztinnen Praxis aus. Diese Ziffer stimmt ungefähr mit der Zahl der allein in London praktizierenden weiblichen Ärzte überein.

— Bekämpfung der Bienenstecken. Der Entwurf eines Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Bienenstecken ist von den zuständigen Reichsressorts aufgestellt und den Bundesregierungen zur Prüfung mitgeteilt worden. Es ist in Aussicht genommen, die Einfuhr von Bienen-völkern mit Bau und Brut, von gebrauchten Bienenbo-hungen sowie von Wabenwerk, Staphonien und sonstigen unreinen Honig aus dem Auslande zu verbieten. Ausnah-men soll der Reichskanzler zulassen können hinsichtlich sol-cher Länder, in denen gesetzliche Bestimmungen über die Be-kämpfung der Bienenstecken bestehen. Bienenstöcke ohne Wabenbau sowie Bienenköniginnen sollen zur Einfuhr zu-gelassen werden. Die Gesetzesvorlage wird dem Reichstage in der nächsten Session zugehen.

— Kakaokultur in Togo. Während in Kamerun der Kakaobau in großen Plantagen betrieben wird, entstan-men die im Jahre 1913 aus Togo ausgeführten 335 Ton-nen Kakaos fast ganz Kulturen der farbigen Eingeborenen. Die Kakaoproduktion der kleinen Kolonie selber, ist wie in den Vorjahren auch von 1912 auf 1913 in der Zunahme

begriffen gewesen, während die Mehrzahl der anderen Lan-deserzeugnisse, wie Palmöl und Palmkerne, Kautschuk, Baumwolle und Kopro Rückgänge aufzuweisen hat. Die Regierung tut alles zur Förderung der Eingeborenen-Kakaokultur und hat erst kürzlich einen landwirtschaftlichen Beirat in die Kakaogebiete entsandt.

Europa.

— Holland. Die Opiumkonferenz erklärte, daß, trotzdem einige Mächte sich nicht angeschlossen hätten, die Konvention von 1912 in Kraft treten könne, sobald die Signatarmächte und die Mächte, die sich anzuschließen wünschten, sie ratifiziert hätten.

— Frankreich. Es erklärte Finanzminister Rou-lens, es sei unmöglich, das Gleichgewicht des Budgets für 1915 herzustellen. Die Lage des Staatsschatzes erheische Vorsicht, mache aber eine sofortige Anleihe nicht unbedingt erforderlich. Diese sei also eine einfache Vorsichtsmaßregel. Der Minister schätzte das Defizit für 1915 auf ungefähr 600 Millionen.

— England. Der Gesamt-Außenhandel Kanadas in den ersten beiden Monaten des Rechnungsjahres 1914 stellte einen Wert von 136 Millionen Dollar (in der glei-chen Zeit des Vorjahres 164 Millionen dar.

— Rußland. Die Reichsduma stimmte dem Geset-entwurf, der die freie Einfuhr ausländischer Kohle für Staats- und Privatbahnen verlängert, zu und sprach den Wunsch aus, daß russische und ausländische Kapitalien für neue Kohlenbergwerk-Unternehmen herangezogen würden, daß ein Reglement für die Kohlenindustrie erlassen und daß das Sekundärbahngesetz in den Kohlenbezirken, beson-ders des Urals, ausgearbeitet würde.

— Rumänien. Die Vertreter Rußland und Ru-mäniens haben bei der Pforte einen gemeinsamen Schritt unternommen, um dieser von dem Interesse Kenntnis zu geben, daß beide Mächte an der Aufrechterhaltung der kom-merziellen Freiheit der Dardanellen haben. Man ist sich darüber einig, daß dieser Schritt, der die russisch-rumä-nische Annäherung bezeugt, seine Wirkung am Goldenen Horn ausüben wird.

— Griechenland. Bei dem Umschwung in Athen dürfte wesentlich der Umstand mitsprechen, daß nach hierher gelangten sicheren Washingtoner Depeschen der Einkauf zweier amerikanischer Kriegsschiffe an Griechenland rück-gängig gemacht worden ist.

— Serbien. Der abermalige Aufschub der Auflösung der Skupstina wird in Regierungskreisen damit begrün-det, daß der griechisch-türkische Konflikt sich noch in einem Stadium befinde, wo trotz günstiger Anzeichen für eine friedliche Klärung der Lage Unberuhigungen nicht ausge-schlossen seien; unter diesen Umständen sei es das Natür-liche, daß die Regierung die Neuwahlen aufschiebe.

— Türkei. Die Zahl der griechischen Flüchtlinge aus Anatolien ist auf der Insel Mytilene durch einen stetigen Zufluß auf über 26 000 gewachsen, während Chios deren 10 000 beherbergt.

Amerika.

— Mexiko. Villa verlangt das vollständig unab-hängige Militärbefehlshaberskommando und die Befugnis der Er-nennung aller Offiziere.

Aus aller Welt.

— Herne. Der Vollbetrieb auf dem Rhein-Hernekanal wird Anfang Juli aufgenommen werden. Die Schleusen 1 und 2 werden dem Verkehr übergeben. Eine Regierungs-kommission hat in den letzten Tagen den Kanal befahren.

— Grasse. Der 39 Jahre alte Schuhmacher Karl Schmidt erhängte in Abwesenheit seiner Frau anscheinend in einem Anfall von Wahnsinn einen 9jährigen Jungen, dann seinen 7jährigen Sohn und seine 6jährige Tochter und schließlich sich selbst.

eigenen Gefühlsweise, daß ich erstaunt ausrief: „Und dies, in der Tat, sind Ihre eigenen Kompositionen?“

Ich blinnte das Mädchen teilnehmend an; es war mir, als sei sie eine Wiederholung, eine Verdoppelung meines eigenen Wesens. Es war etwas Feierliches in diesem Augen-blick, wir fühlten es beide. Es hätte mich verlegen gemacht, ihr meine Bewunderung auszusprechen. Ich sagte ihr nur, sie habe eine reiche Phantasie und ein großes Gestaltungs-talent und fragte, ob sie Künstlerin werden wolle.

„Nicht für die Öffentlichkeit, nur für mein eigenes Glück.“ sagte sie.

Auch diese Empfindungsweise entsprach meiner eigenen und fiel mir um so mehr auf, als mit einer so reichen künst-lerischen Natur, wie die Mariana's, gewöhnlich ein glü-hender Ehrgeiz verbunden ist.

Ich sagte ihr, daß ich nur noch zwei Monate in B. bleiben werde, da sie aber schon eine so bedeutende künst-lerische Selbständigkeit besitze, so werde diese kurze Zeit wohl zu dem Wenigen genügen, was ich sie lehren könne.

Ich fragte sie auch, ob sie sich bequemen wolle, in meinem Atelier zu arbeiten, und sie antwortete, sie habe nicht zu hoffen gewagt, daß ihr eine solche Ehre zu teil würde.

Auf meine Frage, ob sie sich für immer in B. nieder-gelassen, teilte sie mir mit, daß ihr Bruder das Gut des Vaters verkauft habe, weil er die Landwirtschaft nicht liebe, und da sie von früherer Jugend periodisch am Sump-fieber gelitten, habe er es für gut befunden, ganz mit ihr fortzuziehen. Nach einer Reise durch Italien hätten sie sich für unbestimmte Zeit in B. niedergelassen; ihr Bruder habe sich aber inzwischen mit einer jungen Dame verlobt

— London. Die Ausdauer der Frau Sylvia Pant-hurst hat wieder einmal über die Nachgiebigkeit des Premier-ministers triumphiert. Frau Panthurst, die von der Eng-bahre herab verhaftet wurde, als sie an der Spitze eines Suffragettenzuges nach dem Unterhaus fahren wollte, wurde nachdem sie den geliebten Hunger- und Durststreik inszeniert hatte, aus dem Gefängnis wieder entlassen.

— Petersburg. Vertreter verschiedener Parteien der Reichsduma beantragen einen staatlichen Ehrenlohn von 100 000 Rubel für den Ingenieur Sikorski, der mit seinem Riesenzug einen bis zu 2000 Meter Höhe führenden Rekordflug mit zehn Passagieren unternommen hat.

Gerichtssaal.

— (Straßenräuber. Das Schwurgericht in Mebe verurteilte den Arbeiter Wolbring, der auf der Kantener Kirmeß einen alten Drehorgelspieler an eine dunkle Stelle gelockt, ihn dort niedergeschlagen und seiner Habfeligkeiten sowie eines Geldbetrages beraubt hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust.

— Gattenmörder. Das Göttinger Schwurgericht verurteilte den Tischlermeister Jirl aus Thiemendorf, der kurz vor der Taufe seines fünften Kindes, seine Ehefrau mit einem Beile erschlug, zu 12 Jahren Zuchthaus.

— Sadiß. Der Bureaugehilfe Wolf Schneider in Breslau, der einen sechsmonatigen Knaben anscheinend aus sadistischer Neigung getötet, die Leiche in Papier gewappt hat und am Aufbewahrungsort für Handgepäck am Haupt-bahnhof niederlegen ließ, wurde vom Schwurgericht unter Einrechnung der vorher gegen ihn wegen Sittlichkeitsver-brechens erkannten Gefängnisstrafe zu 7 Jahren 2 Mona-ten Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Kleiderschulden einer Frau? Die Berufungs-instanz des New Yorker Supreme Court hat in diesen Tagen eine interessante Entscheidung gefällt, die in Amerika die Haftbarkeit des Ehemannes für die Kleiderschulden seiner Frau begrenzt. Der Damenschneider Salomon Rosenfield klagte gegen den Fabrikanten Samuel B. Peck wegen 2260 Mark Kleiderschulden der Frau Peck. Der Gatte machte geltend, daß seine Frau die fristigen Käufe auf ihren per-sönlichen Kredit hin gemacht habe und daß die Bestellungen über die Grenzen des notwendigen Lebensunterhaltes hin-ausgegangen waren. Das Ehepaar Peck verbrauchte jäh-lich 120 000 Mark, der Mann gab der Frau monatlich 2000 Mark Kleidergeld und außerdem noch wöchentlich 140 Mark Kadelgeld. Als Frau Peck die unfrühten Bestellungen machte, besaß sie in ihren Kleiderschränken 30 Kleider, 1 Duzend Hüte, 90 Paar Seidenstrümpfe, 2 Duzend Paar Schuhe, 3 Duzend Handschuhe usw. Die Berufungsinstanz des höchsten Gerichtshofes stellte sich auf die Seite des Angeklagten, verneinte die Haftbarkeit des Ehemannes für die Kleiderschulden seiner Frau und wies die Klage kosten-pflichtig ab.

Kleine Chronik.

— Berlin bei Nacht. Ein jovialer Herr aus dem Reiche, der sich Berlin bei Nacht ansehen wollte, wurde um 2000 Mark erleichtert. Er hatte mit beachtlichem Mut gleich drei heftig geschminkte Damen als Fremdenführerinnen engagiert, die ihn auch mit aufopfernder Bereit-willigkeit und gründlicher Lokalkenntnis durch ein Meer von Schönheit, Licht und Alkohol führten. Nichts ermüdet mehr, als die Freude. Und so schlief der brave Mann in einem Lokal der oberen südlichen Friedrichstadt ein. Das übliche Erwachen folgte. Die Briefftasche mit 2000 Mk. Inhalt war genau so endgültig verschwunden, wie die drei fremdlichen Damen.

— Todesurteile. Man veröffentlicht eine Zusammen-stellung der in Rußland vom 1. August 1910 bis zum 1. September 1912 gefällten und vollzogenen Todesurteile. Wenn ihre Zahl gegen früher auch bedeutend abgenommen hat, da von 1905 bis 1910 7101 Todesurteile gefällt und 4449 vollzogen wurden, so ist ihre Zahl doch immer noch höher als in jedem anderen Lande Europas.

— Reiche Beute. Im Hafen zu Enseli am Kaspiischen Meer wurde die persische Diskontobank von acht Räubern

Ein Geheimnis.

5.

„Vielleicht auch nicht,“ erwiderte sie. „Ich komme nicht, um Ihnen einen Vordienst zu erweisen, sondern um eine Günst von Ihnen zu erbitten.“

Sie warf einen Blick auf die Mappe, welche ich ihr ab-genommen und auf einen Stuhl gelegt hatte, und sagte: „Ich habe einige Skizzen mitgebracht und bitte Sie, die-selben prüfen und mir einige Anleitung geben zu wollen, wenn Sie meine Fähigkeiten dieser Ehre wert halten.“

„Sie malen?“ fragte ich.

„Ja,“ antwortete sie. „Ich habe ein halbes Jahr lang Unterricht beim Maler H. gehabt. Seit ich Ihre Bilder in der Galerie des Fürsten Ap. sah, habe ich den Unter-richt bei H. aufgegeben. Ich hörte von Ihrer Ankunft, allein — ich hatte nicht gleich den Mut, mich Ihnen vor-zustellen.“

Ich öffnete die Mappe.

Sie enthielt etwa ein Duzend Bleistift- und Kohlen-skizzen und einen auf Leinwand gemalten Greifenkopf. Die Skizzen waren poetische Momente, kühl hingeworfen und von einem großen Zug durchzogen. Zwei davon waren meisterhaft, das eine: Zenobia's Geißt, traurig aus einer Wolke auf die Trümmer Palmyras niedersehend; das andere: die Poesie, eine schöne weibliche Gestalt vor einer steinernen Sphinx in tiefe Träumerei versunken, eine Leier in der lässig herabhängenden Hand haltend. Dies war so neu, so ureigen empfunden und entsprach so ganz meiner

und werde nach seiner Verheiratung nach Mähren ziehen, wo er eine Erzgießerei gekauft habe. Ich fragte sie, ob sie noch immer am Fieber leide.

„Seit ich Dalmatien verließ, bin ich viel wohler,“ sagte sie.

Ich stellte ihr frei, zu kommen, so oft sie wolle, und bevollmächtigte den Diener, sie in mein Atelier zu führen, wenn ich auch gerade nicht zu Hause sein sollte.

Sie bat, gleich am nächsten Tage kommen zu dürfen. Ich ward von ihrem Eifer gerührt und versicherte ihr, daß sie mir keine größere Freude machen könne, als schon man-gen und alle Tage zu kommen.

Ein glückliches Lächeln flog über ihr Gesicht; es stand ihr gut und tat ihr wohl.

Als ich allein war, befand ich mich in einem sonder-baren Zustande. Es war nicht, als ob mich eine Dame besucht oder ich eine Schülerin übernommen, sondern als ob ich eine Erscheinung gehabt, die Erscheinung eines Wesens, mit dem ich vor tausenden von Jahren eins gewesen wäre.

Am Abend desselben Tages ging ich mit dem Fürsten in Gesellschaft. Ich fand die Frauen höflich, albern, lächerlich.

Am nächsten Morgen kam Mariana, von einem Diener gefolgt, welcher eine Staffelei und eine Leinwand trug. Als ich ihren Finger an die Tür klopfen hörte, schlug mein Herz hörbar; dies geschah mir lange Zeit täglich, denn sie kam täglich.

Ich wies ihr zum Arbeiten einen Platz an, an welchem ich sie von meiner Staffelei aus sehen konnte. In den ersten Tagen ließ ich sie in der Farbenbehandlung

550.000 Mark beraubt. Die Banditen entkamen auf dem Motorboot unerkannt.

Riesentunnel. Zwischen England und Irland wird Riesentunnel unter dem Meere geplant, der Raum für Doppelschiffe bieten kann. Der Tunnel würde eine Länge von 44 Kilometer haben. Auch zwischen Dover und Calais befindet sich ein Tunnel unter dem Meere geplant. Neben Projekten handelt es sich jedoch um Einrichtungen, deren Verwirklichung noch in weitem Felde liegt.

Jugendliche Erfinder. Die moderne Jugend übt nicht nur im Erfinden, sondern zugleich auch im Grübeln. Nicht ohne Stolz berichtet man, daß ein 15-jähriger Junge aus Pittsburg, Neill, gemeinsam mit seinem Schulkameraden Vanderbilt jun., der 16 Jahre zählt, ein neues Flugzeug erfunden hat. Die jungen Erfinder sind überzeugt, daß ihr Fahrzeug bestimmt ist, im Flugzeugbau große Rolle zu spielen; sie behaupten, durch den Einbau einer besonderen Stabilisator am Heck des Flugzeuges Vorrichtung gefunden zu haben, die bei plötzlichen als Luftbremse wirkt. Als tüchtige junge Amerikaner sagten sich O'Neill und der junge Vanderbilt jedoch nicht dem Erfinden, sondern sie gründeten gleich eine Gesellschaft zum Zwecke des Baues von ihren „Luftbooten“. Präsident der Gesellschaft ist der junge A. M. O'Neill, Vizepräsident Cornelius Vanderbilt jun., als Kassierer aber als Finanzmann engagierte man den alten Vanderbilt, zumindestens praktischen Sinn und Menschenkenntnis hat. Das „Luftboot“ hat auf der Wasserlinie eine Länge von 30 Fuß, im ganzen 34 Fuß, und der Boden ist so gebaut, daß dem Emporsteigen des Bootes während der Fahrt Wasser nicht als Widerstand wirkt und das „Luftboot“ kommen freigeht. Das Fahrzeug erhält einen 100 HP-Motor und verfügt über eine Kabine für zwei Personen. Fabrik der jungen Erfinder steht in der Nähe von Amherst am Muskoka-See in Kanada, wohin das von ihnen konstruierte Modellboot bereits abgefaßt ist.

Eheidung. Von einem Ereignis, das auf eine schreckliche Ehe tragödie schließen läßt, wird aus Philadelphia berichtet. Schon lange beobachteten Nachbarn das Ehepaar, das in tiefstem Unfrieden lebte. Zuweilen kam zwischen den Ehegatten zu erregten Szenen, die aber bisweilen in Zärtlichkeiten ausarteten. Der Gatte war seiner Frau, die ihre Pflichten vernachlässigte und nicht im geringsten um den Haushalt kümmerte, unzufrieden. Aber stets, wenn der Mann von seiner Arbeitsstätte kehrte, war die Frau nicht anwesend, so daß er sich Mittagsessen allein zubereiten mußte. Schließlich wurde die Streitigkeiten immer lebhafter und es kam zu immer regelrechten Faustkämpfen. Mann und Frau standen in der Stellung der Vögel sich gegenüber, aber der Mann lag. Nicht etwa, weil er der Schwächere war, sondern weil er die Frau schließlich doch schonen wollte. Sie beherrschte über den Sieg, den sie erfochten, und als der Mann sie daran erinnerte, daß er ihr den Sieg zugestanden hatte, forderte sie den Gatten zu einem nochmaligen Kampfe. Diese Arbeit aber betäubte Mr. Feil derart, daß er seiner Erregtheit einige Subliminattabletten verschluckte. Diese sofort in das Hofelthospital gebracht, dort wurde er noch, daß er seine Frau über alles geliebt habe, daß er sterben wolle um keine weiteren Enttäuschungen zu erleben. Als die Krankenschwester die Frau fragte, ob sie ihr Unrecht bedauere, meinte sie nur, daß sie sehr darauf sei, doch Siegerin geliebt zu sein. — Am Ende bekanntlich das Land, in dem man die Frau beson-derlich schätzt und verehrt.

Vermischtes.

Ein falscher Bürgermeister ist bekanntlich von einem schwerer zu unterscheiden als ein falscher Jopf. Künstliche Zähne von den echten. Besonders gefährlich ist, wenn er sich durch hervorragende Leistungen im Auszeichnen, weil er dadurch nicht nur die eigene Meinung erschwert, sondern auch eine abfällige Kritik der herrschenden Zustände übt. Ein Seitenstück zu Niederbarnimer Schriftgelehrten, der sich jüngst in einem zum Stadtoberhaupt emporschwang, bildet der Diplomat Baron von Rosenau, der sich vor 200

da mir schien, als habe sie einige Unsicherheit darin. Ich sagte schnell, und was sie ersuchte, das konnte sie augenblicklich ausführen. Die Technik war bei ihr Sache der Übung, sondern des Begriffs.

Sie war in diesem Punkte, wie in so manchem andern, Phänomen. Schülerhaftes Kopieren war ihr unmöglich. Überall brach ihre eigene mächtige Natur durch. Ich weiß, daß, wenn ich dies getadelt hätte, sie bei ihrem Ernst und ernsten Eifer sich alle Mühe würde gegeben, ihre Natur zu unterdrücken; allein ich bin auch gewiß, daß sie es nicht gekonnt hätte.

Ihr Wesen war ein tiefer, voller Strom, von einem getrieben — und er trieb mächtig, dieser Gott. Mariana war stets schweigsam und ernst; sie sprach nur, wenn sie anredete. Hörte sie aus der Art meiner Frage, so meine Gedanken von der Arbeit losließ, so antwortete sie kurz; fühlte sie aber, daß ich gern ein Gespräch mit ihr anknüpfte — und sie fühlte immer richtig — antwortete sie wortreicher und setzte die Unterhaltung fort.

Ihre Gedanken waren ernster und hoher Art; für die gewöhnlichen Lebensformen und Vergnügungen hatte sie keinen Sinn. Zuweilen, wenn sie sprach, blickte sie über mich herüber, und ihr Auge gab mir Rätsel auf, tiefer als die griechische Sphinx dem Odipus zu lösen. Jeder ihrer Blicke, jedes ihrer Worte, jede ihrer Bewegungen hing an mich und umschlangen mich wie unablässiger Zauber. Ich konnte mir bald nicht vergehen, daß ich Mariana liebte.

Ich fragte mich mit Sorgen, was aus Mariana und mir werden würde, denn — es war seltsam — ich hatte

Jahren auf dem Friedenskongress zu Utrecht an die Vertreter der verhandelnden Mächte herantrat und namentlich von dem österreichischen, einem Herrn von Metternich, oft zur Tafel zugezogen wurde. Er täuschte sogar den berühmten Prinzen Eugen und verkaufte ihm angeblich echte, geheime Briefschaften und Aktenstücke für einen Betrag von 1000 Dukaten, den er in seiner Stellung als Schreiber des ungarischen Grafen Nagaczky wohl nie verdient hätte. Ebenfalls um 1000 Gulden erleichterte er in Dresden den General von Flemming. Später gelang es ihm sogar, am Berliner Hofe eine Rolle zu spielen, die er dazu benutzte, Preußen und Oesterreich zu verhetzen. Dabei ereilte ihn aber das Verhängnis, und weil man um 1718 den Begriff der mißverstandenen Umstände noch nicht genügend entwickelt hatte, wurde der ehemalige Schreiber, der im bürgerlichen Leben auf den Namen Clemens hörte, in Berlin auf dem Neuen Markt mit Nachdruck verurteilt, seine schwarze Seele auszuhauchen.



Trotz der Gründung von Vereinen zwecks Erhaltung der Volkstrachten und anderer derartiger Bestrebungen wird von einem ständigen Rückgang in der Anfertigung derartiger Kostüme berichtet. Unser heutiges Bild zeigt einen Spinnstuhlbater und ein Mädchen aus dem Elsaß im Festtags-schmuck.

Riesenkinder. Mütter erzählen oft voll Stolz von den Neun- und Zehnpfundbabys, die sie zur Welt gebracht haben. In solche Aeußerungen aber darf man berechnete Zweifel setzen, wenn man die Forschungen über das Höchstgewicht bei Neugeborenen berücksichtigt, die Dr. Jeschowitz in einem Aufsatz niedergelegt. Die „Riesenkinder“, die schon bei der Geburt ungewöhnlich entwickelt sind, gibt es viel weniger, als man gemeinhin annimmt. Genaue statistische Untersuchungen zeigen, daß ein normales Neugeborenes durchschnittlich 3300 Gramm wiegt und eine Länge von 50 Zentimetern hat. Da die Länge stets ziemlich gleich ist, so kommt es bei der Feststellung von Riesenkindern nur auf das Gewicht an, das bei den einzelnen Babys sehr verschieden ist und zwischen 2000 und 4000 Gramm schwankt. Der Verfasser unterscheidet nun bei den ungewöhnlich schweren Neugeborenen zwei Gruppen: abnorm große Kinder, die über 4400 Gramm wiegen, und die eigentlichen Riesenkinder, die über 5000 Gramm wiegen. Die Zahl solcher ungewöhnlich entwickelter Kinder belief sich bei 15.000 Geburten, bei denen das Gewicht genau kontrolliert wurde, auf nur 90, und darunter befanden sich nur sechs eigentliche Riesenkinder. Auf 2500 Geburten kam also immer nur ein Zehnpfundkind.

Ausgrabung der Leiche Napoleons I. Von einer unheimlichen Szene, die sich bei der am 15. Oktober 1840

erfolgten Ausgrabung der Leiche Napoleons I. auf St. Helena abspielte, erzählte ein Mitarbeiter der Revue nach unbekannten Dokumenten. Die Ausgrabung der Leiche begann in einer stürmischen, regnerischen Nacht und wurde von einem englischen Hauptmann geleitet. Unter den französischen Delegierten, die der Ausgrabung beiwohnten, befanden sich mehrere, die einst dem Kaiser in die Verbannung gefolgt waren; einige von ihnen hatten neunzehn Jahre vorher der Beisetzung der Leiche beigewohnt. Erst um 9 Uhr morgens entfernten dieselben Arbeiter, die einst die vier Hüllen des Sarges versiegelt hatten, die letzte Zinkplatte, die den Leichnam bedeckte, und Napoleon erschien wie hinter einem Schleier. Das wartierte, seidene Futter des Sargdeckels hatte sich gelöst und lag auf der Leiche. Der Arzt schickte sich an, es aufzunehmen, indem er es, an den Füßen anfangend, vorsichtig anfaßte und zusammenrollte. Plötzlich aber hielt er inne. Allen Anwesenden ging ein eisiger Schreck durch die Glieder: der Leichnam hatte sich, wie von nervösen Zuckungen gepackt, bewegt. Während alle wie gelähmt dastanden, hatte der Arzt bereits herausgefunden, daß es sich bei dem unheimlichen Schauspiel nur um eine Täuschung handelte: die Luft hatte dadurch, daß sie ganz plötzlich unter das seidene Futter drang, die leichteren Gase daraus vertrieben und das Futter in wellenförmige Bewegungen gebracht. Man fürchtete, daß der durch und durch feuchte Boden, in dem die Leiche geruht hatte, das Antlitz des Kaisers unkenntlich gemacht haben würde, der ganze Leichnam war aber in geradzugwunderbarer Weise erhalten. Napoleon schien zu schlafen. Nur die Nasenwurzel war ein wenig verletzt. Das Kinn hatte sich mit Flaum bedeckt; zwischen den Lippen sah man ein paar auffallend weiße Zähne, und es sah aus, als wenn der tote Kaiser lächelte; die Augenbrauen beschatteten noch die breite Stirn. Das grüne Gewand, die weißen Hosen, das rote Band der Ehrenlegion waren fast unberührt; die Stiefel bedeckten die Fußspitze. Zwischen den Beinen standen zwei silberne Gefäße, die das Herz und die Eingeweide enthielten.

Zeitrechnung der alten Mexikaner. Es ist bekannt, daß die Kultur der Indianer Mittelamerikas, als das Land von den Conquistadoren entdeckt und erobert wurde, eine ganz besonders fortgeschrittene war. Besonders in Naturwissenschaften hatten sie bereits Erstaunliches geleistet. So zum Beispiel kannten sie bereits das Sonnenjahr zu 365 Tagen, das sie mit dem Namen „Tonahpohualli“ bezeichneten. Die Einteilung des Jahres in Monate und Wochen war ihnen jedoch unbekannt. Sie zählten 18 Monate im Jahr, jeden zu 20 Tagen. Die restlichen fünf Tage waren zu Feiertagen bestimmt, sie wurden mit dem Namen „Nemontemi“ genannt, eine analoge Bezeichnung zu unseren Schalttagen. Der Monat wurde in vier Abschnitte zu fünf Tagen eingeteilt, ähnlich unserer Rechnung nach Wochen. Der Tag der Geburt hatte auch nach ihrem Glauben einen besonderen Einfluß auf das Geschick des Menschen, eine Annahme, die aus ihrem unbedingten Glauben an die Astrologie hervorgeht. Kinder, die zum Beispiel in den Schalttagen geboren wurden, galten als unglücklich und wurden mit der Bezeichnung „Nemotquichilli“ benannt; ihr Name sollte ihnen stets zum Bewußtsein bringen, wie wenig sie in allen Tagen des Lebens ihrem Sterne trauen sollten.

Babylonier als Bierbrauer. Die Untertanen Samsarabab haben nicht nur als Juristen und Turmbauer, sondern auch als — Bierbrauer Hervorragendes geleistet. Diese originelle Tatsache hat kürzlich der Orientalist Friedrich Hrozný in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie eindringlich hervorgehoben. Der Gelehrte veröffentlicht u. a. ein Bierrezept, das uns auf einer Tontafel etwa aus dem Jahre 2800 v. Christi überkommen ist. Es wird da genau aufgezählt, wie viele Bestandteile an Malz usw. nötig sind, um ein „erfrischendes Bier“ zu erzeugen. Von den Babylonern haben die Bewohner Kleinasiens schon im dritten Jahrtausend v. Christi die Bereitung des edlen Getrankes gelernt. Hrozný ist überhaupt der Ansicht, daß alle Völker des alten Orients auf diesem Gebiete Schüler der Babylonier waren; also auch die Ägypter, deren Vorliebe für einen guten Krug Bier dem Hieroglyphen-Leser schon lange bekannt ist.

Mariana sagte dies in einem so natürlichen Tone voraus, daß ich erschau. Ich wollte es sie nicht merken lassen und rief lächelnd:

„Wie können Sie nur eine so krankhafte Idee haben?“ Da sie mir nicht antwortete, drang ich in sie und fragte, ob sie denn immer noch am Fieber leide.

„Es ist nicht des Fiebers wegen“, sagte sie. „Vielleicht hilft das zum Ende, allein ich werde nicht eigentlich daran sterben.“

Ich legte Pinsel und Palette nieder und sah Mariana voll und ernst ins Auge.

„Sagen Sie mir, was es ist und wie Sie zu diesem ungelogen Traume gekommen sind!“ bat ich.

Sie hörte auf zu malen und sagte:

„Als ich fünfzehn Jahre alt war und wieder einen starken Fieberanfall hatte, schickte mich mein Vater mit der Frau, die meine Amme gewesen war, in die Berge.“

Es lagerte dort eben eine Bande Zigeuner. Das maleische Treiben dieser Leute hat stets einen großen Reiz für mich gehabt; ich ging daher oft mit Christina, meiner Amme, aufs Feld, wo die Zigeuner ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Eines Tages, als wir wieder die Zigeuner besuchten und ich Rüsse und Trauben unter die Kinder verteilte, nahm Christina eine alte Frau aus der Bande zur Seite und sprach leise mit ihr. Die Frau ging mit uns nach Hause. Meine Amme wollte, wie sie mir sagte, ihr alte Leinwand geben. Ich war nach meinen Spaziergängen immer so ermüdet, daß ich mich schlafen legen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

* **Köln**, 23. Juni. Unweit Hönningen wurde gestern die Leiche eines 15-jährigen jungen Mannes aus dem Rhein gelandet, die mehrere schwere Wunden an Kopf und Gesicht aufwies. Um die Knie war ein Draht geschlungen. Da es sich hiernach um ein schweres Verbrechen handelt, wurde von der Behörde eine Untersuchung eingeleitet.

* **Berlin**, 23. Juni. Nach dem Genuß von verdorbenem Schinken sind nach polizeilichen Feststellungen 25 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

* **Hamburg**, 23. Juni. An den Startplätzen der Unterelb-Regatta ereigneten sich heute zwei Unfälle: Der Begleitdampfer des Norddeutschen Regattaver eins, die „Cobra“, wurde von dem Dampfer „Königin Luise“ angerannt und erhielt ein mehrere Meter großes Loch an der Steuerbordseite; die „Königin Luise“ mit den Gästen der Hamburg-Amerika-Linie wurde am Vordersteven eingeknickt. In den Vorderraum der „Cobra“ drang viel Wasser, sodaß der Dampfer nach Cuxhaven

zurückkehren und die Passagiere an Land setzen mußte. Kurz vorher hatte die englische Yacht „Pamela“ beim Start eine Verührung mit dem in der Nähe liegenden Dampfer „Cuxhaven“, wobei ein Teil des Mastes der „Pamela“ abbrach.

* **Bochum**, 23. Juni. Als auf dem Vanner Bahnhofe Bahnbeamte einen Personenzug nachkontrollieren wollten, fanden sie in einem Wagen eine an einem Riemen aufgehängte Leiche eines Mannes, dessen Brust etwa 15 Messerstiche aufwies. Bei dem Toten, der nach den bisherigen Feststellungen der Ungar Janus Steczko ist, fand man noch etwa 250 Kronen. Die Polizei ist eifrig bemüht, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen.

* **Aus Oberschlesien**, 23. Juni. Eine Verhaftung 850 Meter unter der Erde fand dieser Tage in einer Kohlengrube bei Rattowitz statt. Es handelte sich, der „Rattowitzer Zeitung“ zufolge, um eine Fälschmünzbande, die eine Menge falsches Geld in Umlauf setzte und in

der Maske ehrfamer Bergleute auftrat. Die Rattowitzer Kriminalpolizei hatte ausfindig gemacht, daß die Fälschmünzer in der Eminenzgrube beschäftigt waren. Während der Nachtschicht fuhrten zwei als Grubenarbeiter verkleidete Kriminalbeamte unter Führung eines Steigers in die Grube ein, suchten die einzelnen Stollen ab und verhafteten drei der Täter.

* **Canton**, 23. Juni. Hier ereigneten sich Dammbrüche und Ueberschwemmungen von bisher unerreichter Schwere. Sie vernichteten die Reisernte Kantons. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf etwa Zehntausend geschätzt.

Kirchliche Nachrichten
der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, 28. Juni 1914.
9 h: Culte française.
10 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule

Verschönerungs-Verein in Friedrichsdorf.

Freitag, den 26. Juni, abends 9 Uhr findet

General-Versammlung

im Hotel Adler statt.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnungsablage.
2. Vorstandsergänzungswahl.

Der Vorsitzende:
Louis H. Adard.

Rassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5000000 Mk. der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40% (Börsekurs 99%) in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen u. den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers. Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank sind mündelsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Rassauischen Landesbank.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihre geistige Bildung und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Hitzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzelnhefte à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.- an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, geistige Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Kindergärderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen:
1. Muster für Kleider, 2. Muster für Wäsche,
3. Muster für Hüte, 4. Muster für Schuhe,
5. Muster für Accessoires, 6. Muster für
Spielzeug.
Preis pro Nummer 25 Pf.
Bestellungen an:
Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Zu verkaufen

ein Tisch, ein Sitzbad, ein eisernes
Bett und eine Hängelampe.

Hauptstraße 105.

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit Zubehör und Gartenanteil zu
vermieten.

Feldstraße 3.

Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 45.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung

zu vermieten Wilhelmstraße 3.

Lumpen, Knochen, Alt-Metall etc.

Altes Eisen
kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhardt, Homburg-Rindorf
Kirchgasse 45.

Ein möbl. Zimmer

zu vermieten.

Feldstraße 9.

Hypotheken- Kapital

in jeder Höhe zur 1. und 2. Stelle
an pünktliche Zinszahler auszu-
leihen durch
Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

Für Gewerbeschulen
Schreib- und Zeichenwaren
Hefte, Notes, Briefblocks
Beste Zeichenstifte
Radiergummis für Blei u.
Tinte
Prim. Ausziehtuschen
Reißbretter, Reißschienen
Winkel, Maßstäbe
Reißzeuge von 50 Pfg. an.
F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.

Freundlich möbl. Zimmer

billig zu vermieten.
Zu erfr. in der Expedition.

Pressen
zur Wein- u. Obstweinbereitung mit Herkules-
Druckwerk.
Eisen- oder Eichenholzbiel.
Hydraulische Pressen
für Großbetrieb mit 1 oder 2 ausfahrbaren
Bieten.
Obst- und Traubenmühlen.
Fahrbare Mostereien.
Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt am Main.

Alle Drucksachen
für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private
liefert in vornehmer und stil-
gerechter Ausführung, in jeder
Auflage, rasch und preiswert
Buch- und Kunstdruckerei
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)
Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Badet im Löwen!
Zur Lieferung von
Wasser-, Jauche-
pumpen u. Flügel-
pumpen u. Garten-
schläuchen sowie
Uebernahme komplett.
Pumpen- und Wasser-
leitungs-Anlagen
empfiehlt sich
J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24
Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.

Verbessert mit
Maggis
Würze
Suppen,
Saucen,
Gemüse.